

Bernd Grewes Erinnerungen an Sauerbergs Wattenbeker Kolonialwarenladen

Ging man durch die Ladentür, erklang meistens eine kleine Glocke und zeigte mit dem Bimmeln an, dass ein Kunde den Laden betreten hatte.

Auf dem Ladentisch stand eine Waage mit zwei etwas verbeulten Messingschalen und daneben das Holzbrett mit den Gewichten.

An der Rückwand befand sich ein Schrank mit vielen, vielen Schubkästen. Zucker und Mehl war in den größeren Schubladen und Sago, Stärke, Haferflocken und Salz in den kleineren. Das und noch viel mehr verbarg sich hinter den mit einem Metallgriff versehenen Vorderseiten der Kästen.

Der Inhalt wurde mit einer kleinen, blechernen Schippe in Tüten gefüllt, genau gewogen und das Zuviel mit einem geübten Schwung der Schaufel wieder in die noch offene Schublade befördert.

Aus einem Stück Packpapier wurde mit gekonntem Dreh eine Spitztüte geformt, mit z. B. Salz gefüllt und mit kunstvollen Kniffen verschlossen. Zucker und Mehl wurden dagegen in Flachtüten geschaufelt, welche man nicht weniger kunstvoll mit einem Falz zudrückte.

Jutesäcke, deren oberer Rand eingerollt war, enthielten Rosinen, Korinthen und Mandeln.

Für mich allerdings war das Wichtigste eine große, gläserne Kugel auf dem Ladentisch mit einem bunten Gemisch von Lutschbonbons. Meine Begierde blieb meistens ungestillt. Als Ersatz machte unsere Mutter dann ab und zu in der Bratpfanne aus Zucker eigene Karamellbonbons.